

CORONA-FORUM
SIE FRAGEN, WIR ANTWORTEN

Bezahlen Krankenkassen Schutzmaterial für Gefährdete?

Als Angehöriger multipler Risikogruppen sind für mich letztlich zwei Fragen wichtig: Woher kriege ich Schutzmaterial, ohne meine Wohnung zu verlassen? Beispiel Gummihandschuhe: Mehrere angefragte Apotheken sind ausgeschossen und kriegen seit Wochen keinen Nachschub. Und: Kann ich als chronisch Kranker die Kosten des notwendigen Schutzmaterials über die Krankenkasse abrechnen lassen?

Daniel Christinat aus Lengnau

An der Medienkonferenz zum Coronavirus am Montag sagte Brigadier Markus Näf, der im Verteidigungsdepartement für die Beschaffung des Schutzmaterials verantwortlich ist, dass der Bund nicht für die Versorgung der gesamten Bevölkerung mit Schutzmaterial zuständig ist. Er muss lediglich die Versorgung des Gesundheitswesens sicherstellen. Dies ist auch im Pandemieplan des Bundesamts für Gesundheit (BAG) und des Kantons Bern aus dem Jahr 2018 festgehalten: Der Bund geht davon aus, dass sich die Bevölkerung selbst mit Hygienemasken versorgt. Empfohlen wird ein Vorrat von 50 Hygienemasken pro Person. Und der sei anzulegen, solange diese frei verfügbar sind.

Das sind sie jedoch zurzeit nicht überall, und waren es zeitweise fast nirgends mehr. Was also, wenn man, wie wohl die meisten, keine Reserve angeschafft hat? Nachdem der Bund letzte Woche angekündigt hat, Migros, Coop und die Genossenschaft Fenaco während zweier Wochen ab Montag mit täglich einer Million Masken auszustatten, ergänzte Näf am Montag: Die Versorgung für Detailhändler wurde ausgeweitet. Diese Woche seien auch Apotheken und Drogerien «mit einem gewissen Kontingent» an Schutzmaterial ausgestattet worden. Ob Handschuhe dabei sind, bleibt jedoch unklar. Vielleicht lohnt sich ein erneuter Anruf bei einer Apotheke. Viele bieten Hauslieferdienste an. Gleiches gilt für die Detailhändler Migros und Coop. Fest steht aber: Die Krankenkassen kommen nicht für das Schutzmaterial auf, wie das BAG auf seiner Website festhält.

Näf äusserte sich auch zur künftigen Nachfrage an Schutzmaterial. Denn obwohl in der Schweiz weiterhin keine Maskenpflicht besteht, wird die Nachfrage mit der schrittweisen Lockerung steigen. Wo die Distanzregeln nicht einzuhalten sind, wie etwa beim Coiffeur, verpflichtet der Bundesrat die Branchen und Betriebe, ein Schutzkonzept auszuarbeiten. Und vielerorts beinhaltet dieses Schutzmasken.

Näf betonte jedoch auch, dass ohne den Einsatz von wiederverwendbaren und waschbaren Textilmasken die Versorgung der Bevölkerung in der kommenden Zeit nicht sichergestellt werden kann. Momentan prüfe man neue, in der Schweiz hergestellte Textilmasken, die allenfalls bei der Sicherstellung der Versorgung helfen könnten. *Hannah Frei*

Haben Sie Fragen zum Coronavirus? Sind Sie sich nicht sicher, welche Regeln gelten oder wie Sie sich in welcher Situation verhalten sollen? Dann schreiben Sie uns an feedback@bielertagblatt.ch



Für 350 Schülerinnen und Schüler sind Deutsch und Französisch in der Schule gleichgestellt. Sie besuchen die Filière Bilingue.

LINO SCHAEEREN/A

Biel als positive Ausnahme

Bildung Nur ein Prozent der Volksschüler im Kanton Bern wird zweisprachig unterrichtet. Viel zu wenig, findet die Französischlobby.

Lino Schaeeren

Der Kanton Bern will mehr in die Zweisprachigkeit investieren, seine Funktion als Brückenkanton zwischen Deutsch- und Welschschweiz stärken. Er stützt sich dabei auf die Empfehlungen eines Expertenberichts, der 2018 erstellt wurde. Präsident der Expertenkommission war der heutige Ständeratspräsident Hans Stöckli (SP). Der Bieler sagte bereits damals, Schüleraustausch sei das A und O zur Förderung der Zweisprachigkeit im Kanton. Auch das Bieler Forum für die Zweisprachigkeit und der Verein Bern bilingue sind der Ansicht, dass für die Stärkung der französischen Sprache der Schulunterricht entscheidend sei. Nur wird nach ihrem Geschmack im Kanton Bern diesbezüglich noch zu wenig gemacht.

Die beiden Organisationen forderten deshalb gestern in einer digitalen Pressekonferenz, dass künftig zweisprachiger Unterricht in allen Teilen des Kantons von der Vorschule bis zum Gymnasium präsent sein müsse. Der Kanton solle eine Strategie zur «Demokratisierung» der Zweisprachigkeit erarbeiten. Die beiden Organisationen kritisieren: Obschon es eine grosse Nachfrage gebe, sei das zweisprachige Schulangebot ausserhalb der Region Biel zu schwach.

Flaschenhals Volksschule

Um das zu untermauern, haben das Forum für die Zweisprachigkeit und der Verein Bern bilingue Daniel Elmiger mit der Erstellung eines «Inventars des zweisprachigen Unterrichts im Kanton Bern» beauftragt. Elmiger arbeitet am Institut für Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Genf. Gestern hat er das Ergebnis seiner Forschung zusammen mit seinen Auftraggebern den Medien präsentiert. Der Linguistik-Professor sagt, der zweisprachige Unterricht habe im Kanton Bern in den vergangenen 20 Jahren einen erstaunlichen Aufschwung erlebt. Allerdings nur auf Vorschulstufe und an weiterführenden Schulen.

So habe sich der Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, die einen zweisprachigen

Jede vierte Gymnasiastin wird heute zweisprachig unterrichtet.

Lehrgang absolvieren, in den letzten 15 Jahren mehr als verdoppelt. Heute absolviert jeder Vierte das Gymi zweisprachig – drei Viertel davon allerdings Deutsch-Englisch.

Anders beim obligatorischen Schulunterricht. Hier gibt es nebst Pilotprojekten in Biel und Bern laut Elmiger kaum zweisprachige Angebote; nur ein Prozent der Volksschüler im Kanton Bern wird zweisprachig unterrichtet. In Biel wird die Filière Bilingue seit 2010 geführt, 2019 wurde das Projekt auf die Sekundarstufe I ausgeweitet – auf dieser Stufe stellt Biel gar das einzige Angebot kantonsweit. Elmiger sagt denn auch, die obligatorische Schule erweise sich «als Flaschenhals». Er glaubt, dass die Experimentierfreude in der Volksschule aufgrund des eng gefassten Bildungsauftrags deutlich kleiner sei, während in der Vorschule die Freiheit grösser und im Gymnasium die Eigenverantwortung zentraler seien.

Dass zweisprachiger Unterricht im Kanton Bern aber auch in der Volksschule gefragt wäre, macht Bern-bilingue-Präsident Alexandre Schmidt an der Nachfrage in Bern und Biel fest: In Bern hätte bei Eröffnung der ersten zweisprachig geführten Klasse jeder Stuhl zehnmal arbeitsfähig sein können. In Biel, wo nur Kinder aufgenommen werden, die in der Nähe des Filière Bilingue-Standorts wohnen, rufen schon mal Eltern auf der Verwaltung an und fragen, wo sie denn einziehen müssten, damit ihr Kind berücksichtigt wird.

Schmidt fordert deshalb, den zweisprachigen Unterricht als eigenständiges Schulmodell kantonsweit zu etablieren. Er sagt: «Es darf nicht vom Wohnort abhängen, ob jemand den zweisprachigen Unterricht nutzen kann. Es braucht eine Strategie

für ein flächendeckendes, nachfrageorientiertes Angebot.» Man verlange nicht zweisprachigen Unterricht in jedem Schulhaus, präzisiert Schmidt, mindestens aber in jedem Verwaltungskreis ein entsprechendes Angebot von Volksschule bis Gymnasium, das für alle zugänglich sei.

Neuenburg macht es vor

Geht es nach dem Forum für die Zweisprachigkeit und Bern bilingue, soll also das, was in Biel seit 2010 vorgespurt wird, mittelfristig im ganzen Kanton Nachahmer finden. Zumindest, was das Organisatorische betrifft. Denn das reziproke Bieler Modell ist kaum auf das Emmental oder das Oberland übertragbar – die Filière Bilingue setzt sich schliesslich zu je einem Drittel aus deutschsprachigen, französischsprachigen und fremdsprachigen Kindern zusammen. Biel hat im Pilotprojekt Französisch und Deutsch kürzlich komplett gleichgestellt, Lehrplan 21 und Plan d'études romand verschmelzen.

Im Vergleich dazu sind die Anforderungen, die Elmiger für seine Erhebung an zweisprachigen Unterricht gestellt hat, schon fast minim: Eingeflossen in das «Inventar» sind alle Angebote, die regelmässig mindestens ein bis zwei Lektionen pro Woche zusätzlich zum Sprachunterricht in einer zweiten Sprache vorsehen.

Virginie Borel, Geschäftsführerin des Forums für Zweisprachigkeit, sagt deshalb: «Die Zweisprachigkeit soll sich nicht mehr nur auf unsere Region fokussieren. Aber die Vision der Zweisprachigkeit ist für den Kanton eine andere als für Biel.» Deshalb dient als Vorbild für das Forum und Bern bilingue vordergründig auch nicht die Bieler Filière Bilingue – sondern das Projekt «Prima» aus Neuenburg.

Obwohl einsprachig, haben die Neuenburger 2011 die Möglichkeit geschaffen, dass Kinder bereits ab vier Jahren in der deutschen Sprache unterrichtet werden. Das Pilotprojekt der Neuenburger umfasst laut Elmiger inzwischen rund 700 Schülerinnen und Schüler und wurde – wie die Filière Bilingue in Biel – kürzlich auf die Sekundarschule ausgeweitet. Anders als in Biel sind

die beiden Landessprachen im Neuenburger Pilotprojekt aber nur im Kindergarten gleichgestellt – ab dem ersten Schuljahr finden nur noch maximal 30 Prozent der Unterrichtszeit auf Deutsch statt.

Linguistik-Professor Elmiger ist sich sicher: Bereits einige wenige Lektionen pro Woche zusätzlich in der Fremdsprache können einen enormen Unterschied machen. Zumal ganz anders kommuniziert werde, wenn ein Fach wie Mathematik in der eigentlichen Fremdsprache unterrichtet werde. «Im Sprachunterricht», sagt Elmiger, «wird heute zumindest am Anfang leider sehr wenig kommuniziert.»

Elitäres Angebot?

Der Kanton Bern steht den zweisprachigen Schulprojekten grundsätzlich positiv gegenüber, er hat die Stadt Biel 2010 beim Aufbau der Filière Bilingue ebenso unterstützt wie die Stadt Bern 2018 bei der Schaffung zweisprachiger Klassen. Die Projekte ernteten aber auch Kritik, weil durch sie eine Chancengleichheit geschaffen werde, da das Angebot nur einigen wenigen Privilegierten offenstehe.

Ein elitäres Angebot, also? In Biel wurde zudem moniert, dass der Versuchsbetrieb realitätsfremd sei; die Klassen setzen sich je zu einem Drittel aus deutschsprachigen, französischsprachigen und fremdsprachigen Kindern zusammen. Der Anteil der fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern übersteigt in Biel aber inzwischen die 50-Prozent-Marke, in einigen Quartieren liegt er gar weit über 80 Prozent.

Die Kritik machte der Beliebtheit der Filière Bilingue allerdings keinen Abbruch. Jedes Jahr bewerben sich mehrere Familien auf jeden der knapp 50 neuen Plätze. Rund 350 der 6000 Bieler Schülerinnen und Schüler absolvieren inzwischen den zweisprachigen Bieler Unterricht. Das Pilotprojekt sah ursprünglich vor, das Angebot auf weitere Standorte in der Stadt auszuweiten. Doch dazu fehlte schliesslich das Geld. So bleibt auch in Biel, der Brückenstadt im Kanton Bern, die zweisprachige Volksschule vorerst für viele verschlossen.

Belohnung für Hinweise auf Brandserie

Selzach Drei Mal hat es in einem Mehrfamilienhaus in Selzach gebrannt. Die Justiz sucht den Brandstifter.

Die Solothurner Staatsanwaltschaft hat für Hinweise zur Ergreifung eines Brandstifters eine Belohnung von 10 000 Franken ausgesetzt. In einem Mehrfamilienhaus in Selzach war es in der Nacht auf Neujahr zum dritten Mal zu einem Brand gekommen.

Die Justiz konnte die Vorfälle bisher nicht klären, wie die Staatsanwaltschaft gestern mitteilte. Die Bevölkerung wird daher zur Mithilfe aufgerufen – mit einer Belohnung für Hinweise, die zu zusätzlichen Erkenntnissen und zur Ergreifung des Täters führen. Das Feuer beim Mehrfamilienhaus an der Bärswilstrasse hatte sich am 1. Januar rasch auf die Fassade und einen Teil des Dachstocks ausgebreitet. Der Brand konnte rasch gelöscht werden, verletzt wurde niemand. Bei der gleichen Liegenschaft brannte es im vergangenen Jahr bereits am 6. April und am 12. Oktober. Als Ursache steht Brandstiftung im Vordergrund. *sda*

Neuer Automat für Blaue Zone

Biel An der Solothurnstrasse, vis-à-vis des Friedhofs Bözingen, stellt die Stadt Biel in den kommenden Tagen den dritten Automaten für den Bezug von Tageskarten zum Parkieren in der Blauen Zone auf. So können Autofahrerinnen und -fahrer, die von Osten her über Bözingen in die Stadt kommen, direkt nach Einfahrt auf Stadtgebiet Tageskarten beziehen. Dies teilte die Stadt Biel gestern mit.

Das Polizeieinspektorat betreibt auf Stadtgebiet bisher zwei Automaten, an denen Tageskarten für die Blaue Zone gekauft werden können. Einer steht an der Güterstrasse beim Kongresshaus und der zweite am Blumenrain. Derjenige vom Blumenrain wird bald aufgrund einer Änderung der Verkehrsführung an den Mösliweg versetzt, nördlich des Friedhofs Madretsch. Tageskarten für die Blaue Zone werden auch in Poststellen und im Kongresshaus verkauft. *mt*

Nachrichten

BÜREN

Blumenschmuck trotz Krise

Wegen der Coronakrise musste der traditionelle Bürener Markt abgesagt werden. «Daher fällt auch das Sponsoring für unseren alljährlichen Blumenschmuck weg», erklärt Tourismus-Präsident Hermann Käser. Aber da noch etwas Geld vom letzten Jahr in der Kasse sei, werde der Blumenschmuck Ende Mai oder Anfang Juni trotzdem an der Brücke aufgehängt. *sst*

Gratulationen

LÜSCHERZ

97. Geburtstag

Heute feiert Dr. med. Hugo Rihs aus Lüscherz seinen 97. Geburtstag. *mt*

Das BT gratuliert dem Jubilar ganz herzlich und wünscht ihm alles Gute.